



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

eine ganze Reihe von Schwächen und Untugenden. So heißt eine Regel für eine „Gefindeordnung der Diener Gottes“: Gehe nicht mit deinem innern Leben haufiren. Er drückt es noch kräftiger aus: Du sollst keinen Rodelteig ausrollen. Zu dem Gebot: Du sollst dich nicht eins hinaufsetzen, fügt er die Erklärung: Es giebt eine Art, von sich zu erzählen, es giebt eine Art, sich zu demüthigen, es giebt eine Art, von andern zu reden, durch die man „eins hinauf kommt.“ Du verstehst mich. Thue das nicht!

Oft geht ein bitterer, pessimistischer Zug durch die Gedanken des Herrn Archemoros, so, wenn er das Leben gewöhnlicher Menschen mit dem der großen vergleicht: „Ich sage dir, zehn haben als ganze Menschen edel gelebt, damit zehn Millionen Viertelsmenschen eine noble Gesinnung und effektreiche Gedanken sich leihen könnten. Die geistige Welt ist eine Leih- und Versteckanstalt! Nur daß dem Verleiher das Herz blutet, während der Leihende sein Liedchen trällert!“ Herr Archemoros hat wohl Schopenhauer gelesen. Sehr schön sind seine Gedanken über die Imponderabilien, über den Gentleman, über die sogenannten „Charaktere,“ über den Weiterschieber, der das Problem eine Station weiter zurückschiebt und dann meint, es damit gelöst zu haben.

Mit diesen „Gedanken“ hat der Verfasser eine Reihe kleiner Skizzen und Erzählungen vereinigt, von denen einige wahre Rabinettstücke der novellistischen Kunst sind. Eine der besten ist die Geschichte von dem jungen Gelehrten Philippus, dem das eifrige Bücherstudium den Sinn für die äußern Erscheinungen der Welt geraubt hat, und dem erst als Soldaten auf einsamer Wacht dieser Sinn wieder in seiner ganzen Beglückung aufgeht. Am nächsten Tage bemerkt er, was er noch nie gesehen hat, an seinem Freunde und Nebenmann in Reih und Glied, daß dieser ein braunes und ein blaues Auge hat. Wir haben selten eine so feine psychologische Erzählung und darin eine so packende farbenreiche Naturschilderung gelesen, wie diese Geschichte vom Herrn Philippus, der entdeckt, daß sein Freund Ludwig zweifarbiges Auge hat.

Schwarzes Bret

Mercedes hat kurze Beine! Heinrich von Anzenberg verrät es im Januarheft der „Deutschen Revue“ in seiner „Gesteiften Liebe“ — einer blühenden Wiese für Stilbotaniker. Dort heißt es S. 28: „Platonische Liebe hält erfahrungsmäßig nicht lange Stand, und wenn die Liebe eine einseitige ist — Mercedes hatte damals doch nur eine aufrichtige Zuneigung zu mir —, dann hat sie ganz kurze Beine.“ Oder hätte platonische Liebe, wenn sie einseitig ist, so kurze Beine, daß sie nicht standhalten könnte? Ein unheimlicher Zweifel! Wer hat wirklich kurze Beine, Mercedes oder die Liebe? Ob das mit „beiderseitiger Geduld“ (S. 30) herauszubringen wäre? Vor einen noch verblüffendern Zweifel stellt uns Herr von Anzenberg auf S. 27, wo ein Jüngling sein eignes Kind zu sein scheint: „In seiner Großmuth nimmt er einen talentvollen Jüngling zur Ausbildung in sein Haus auf und behandelt ihn wie ein Kind desselben.“ Und der arme Jüngling muß sich diese Behandlung gefallen lassen!

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wils. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig